

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 17 (1941)
Heft: 6

Rubrik: In 20 Zeilen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In 20 Zeilen

SONDERDIENST DER COSMOPRESS FÜR DIE ZI

Der holländische Alkoholkonsum nahezu verdoppelt



Wie aus der niederländischen Steuerstatistik hervorgeht, ist im Verlauf des letzten halben Jahres der Alkoholkonsum in einem noch nie dagewesenen Maß gestiegen. Dies trifft insbesondere auf die nationale Brannweinsorte Genever zu: der Steuerertrag des Monats November hat allein für Genever die Rekordsumme von 5,5 Millionen Gulden erbracht gegenüber nicht ganz 3 Millionen im November 1939. Da der Steuersatz der gleiche geblieben ist, handelt es sich also nahezu um eine Verdoppelung des Konsums.

Richter kommen vor Gericht



Das Schwurgericht des Departements Jura wird in seiner nächsten Sitzung fünf angesehene Bürger der Stadt Crêchesur-Saône abzuurteilen haben, die in den Tagen des deutschen Vormarsches ohne Befugnis ein Kriegsgericht gebildet hatten, um einen Plünderer zum Tode zu verurteilen und zugleich das ausgesprochene Urteil zu vollstrecken. Es handelte sich um einen gewissen Baptiste Desnard, eine in der ganzen Gegend berühmte Persönlichkeit, der aber dank seiner Geschicklichkeit bis dahin der Polizei regelmäßig zu entschlüpfen verstanden hatte. Stadtbekannt war, daß er seine Mutter und seine Frau mißhandelte, um den letzten Sou aus ihnen herauszupressen. Am 18. Juni 1940 nun war Desnard unvorsichtig genug, sich von einigen Männern dabei erwischen zu lassen, wie er versuchte, das Schloß eines verlassenen Hauses aufzubrechen. Die Männer fesselten ihn, warfen ihn zunächst in einen Keller, wählten dann ein Fünferkomitee und verurteilten den Plünderer auf Grund des Ständerechts zum Tode. Da der Verbrecher, als man ihm sein Schicksal mitteilte, seine Richter mit den gemeinsten Beschimpfungen und Drohungen überhäufte, verloren diese in der wahnsinnigen Erregung jener Tage die Selbstbeherrschung und schlugen Desnard einfach tot. Als hauptsächliche Waffe diente dabei ein Holzpantoffel. Die fünf «Richter» werden sich nun dieser Tage wegen ihrer Tat vor einem ordentlichen Gericht zu verantworten haben; doch zweifelt niemand daran, daß sie glänzend freigesprochen werden.

300 Waggons Papier monatlich für Lebensmittelkarten



Nach der Schätzung eines deutschen Industriellen beträgt der Papierverbrauch des Reiches für die Herstellung von Lebensmittelkarten mindestens 200 bis 300 Waggons pro Monat. Es ist allerdings anzunehmen, daß bei dieser Schätzung nicht nur die eigentlichen Lebensmittelkarten, sondern die Rationierungskarten überhaupt, also beispielsweise die Bekleidungskarten, mit eingeschlossen sind.

Verehrung — etwas weit getrieben!



Die Verehrung für die Familie Roosevelt kennt in den Vereinigten Staaten in letzter Zeit keine Grenzen mehr. Wenn es noch eines Beweises hierfür bedarf, so wird er durch die Geschichte der Mrs. Reau Kemp geliefert, die seit der Mrs. Roosevelt Bürgerin der USA zählt. Denn Mrs. Kemp kann sich rühmen — und sie tut es auch zur Genüge! — in Frau Roosevelts Bettlaken geschlafen zu haben. Als sich Eleanor Roosevelt vor kurzem auf einer Vortragsreise durch verschiedene Städte des Staates Illinois befand, traf es sich, daß sie in der Stadt Delavan übernachtete. Es war nun selbstverständlich, daß Mrs. Reau Kemp als Präsidentin des Frauenvereins von Delavan es sich nicht nehmen ließ, ihre Kollegin, die Präsidentin der Vereinigten Staaten, als Gast bei sich zu beherbergen. Am nächsten Tag brachte sie die «First Lady» persönlich im Auto nach der nächsten Stadt der Tournee, Robinson. Nach Hause zurückgekehrt, war sie eben damit beschäftigt, das von Frau Roosevelt benützte Zimmer aufzuräumen, als «die» große Idee ihr kam: sie ließ das Bett bezogen, wie es war, legte sich hinein und verbrachte darin «die glücklichste Nacht ihres Lebens». Wenigstens behauptet dies Mrs. Kemp selber, und Herr Kemp hat bisher nicht gewagt, ihr zu widersprechen.

Die Menschen sollen bei Nacht sehen lernen



Ein Professor an der medizinischen Fakultät der Universität Washington, Robert Henry Jones, behauptet, eine Erfindung gemacht zu haben, mit deren Hilfe er jeden Menschen «nachtsichtig» machen kann. Er hat aus einer der Kleinhirn benachbarten Drüsen einen Extrakt gewonnen, der an der Bildung des Sehpurpurs im Auge beteiligt ist. Durch eine Verstärkung der Sekretion dieser Drüse glaubt der Gelehrte, dem menschlichen Auge die Fähigkeiten eines Katzenauges verleihen zu können, d. h. es instandzusetzen, in der Dunkelheit gerade so gut zu sehen wie bei Tage. Es läßt sich nicht bestreiten, daß diese Entdeckung ungemein zeitgemäß ist, denn wenn unsere Kultur sich auf dem in den letzten Jahren eingeschlagenen Weg weiterbewegt, so werden ja bald die letzten Erinnerungen an den Begriff «Straßenbeleuchtung» im wahrsten Sinne des Wortes ausgelöscht sein.

Paß, visiert fürs Paradies



Gelegentlich von Restaurationsarbeiten mußten in der Abtei von Lifford in Irland mehrere alte Gräber geöffnet werden. In einer Gruft fand man bei dieser Gelegenheit ein Skelet, das ein tadelloser erhaltenes, sorgfältig versiegeltes Pergament in der rechten Knochenhand hielt. Das Dokument wurde mit der gebührenden Vorsicht geöffnet. Es stellte, wie man bald konstatieren konnte, einen regelrechten Paß fürs Paradies vor und hatte in lateinischer Sprache den folgenden Wortlaut: «Patrick, Prior des Klosters von Lifford, an seinen Gönner und Freund, Sankt-Petrus, den Türhüter des Himmels. Wir bestätigen hierdurch, daß heute der Diener Gottes Daniel Rathor, Lord von Croaghgorn, verschieden ist. Wir ersuchen Dich, ihn ohne Verzug ins Reich Gottes einzuführen. Wir haben ihn von all seinen Sünden losgesprochen und ihm unseren Segen erteilt. Infolgedessen steht seiner freien Einreise nichts im Wege. Aus diesem Grunde haben wir Daniel Rathor diesen Paß ausgestellt. Gegeben in unserm Kloster zu Lifford, am 13. Juni 1341.»

Darf ein Zivilist einen eroberten Tank behalten?



Das Gericht der englischen Stadt Chatham hatte dieser Tage über einen eigenartigen Fall zu entscheiden. Ein gewisser Harry Foulds hatte in seiner Eigenschaft als Ortswehrmann einen deutschen Flieger gefangen genommen, der im Fallschirm aus seinem brennenden Apparat abgesprungen war. Foulds nahm dem Gefangenen den Sturzhelm, die Pistole und die Munition ab und behielt alle diese Objekte für sich. Da er sich weigerte, diese «Souvenirs» abzuliefern, kam die Angelegenheit vor Gericht. Hier berief sich der Anwalt des Angeklagten auf eine Gerichtsentscheidung aus dem 17. Jahrhundert, die sich mit dem Fall eines Mannes namens Broom befaßte, der im Auftrag des Königs Wilhelm III. wegen eines analogen Vergehens angeklagt worden war. Broom wurde damals freigesprochen, und zwar unter Berufung auf ein noch älteres Urteil aus der Zeit Heinrichs VIII. In diesem Urteil wurde es als das Recht jedes englischen Bürgers bezeichnet, Gegenstände für sich zu behalten, die er von einem Feinde des Königs mit List oder Gewalt errungen hätte. Der Vorsitzende des Gerichts von Chatham fragte darauf den Anwalt, ob nicht auf Grund dieser Entscheidung ein Engländer, wenn es ihm gelungen wäre, sich einen feindlichen Tank anzueignen, berechtigt sei, ihn gleichfalls für sich zu behalten. Der Verteidiger erklärte, diese Frage wäre unbedingt zu bejahen unter der einzigen Einschränkung, es könnte unter Umständen mit Recht behauptet werden, ein Tank sei eine Art Festung; nur in diesem Falle sei der Eroberer verpflichtet, sie an den König auszuliefern. Trotz der berechtigten Bedenken, durch ihr Urteil einen Präzedenzfall zu schaffen, entschlossen sich die Richter, Harry Foulds auf Grund des vor 260 Jahren geschaffenen Rechts freizusprechen.

Schafe erhalten ein baumwollenes Fell



Der Kälteeinbruch in den Südstaaten der USA ist mit derartiger Plötzlichkeit erfolgt, daß zahlreiche, erst vor kurzem geschorene Schafe erfroren. Einer der größten Schafzüchter aus der Gegend von New Orleans hat daraufhin telephonisch bei einer New-Yorker Konfektionsfirma fünftausend baumwollene Mäntel für seine Schafe bestellt. Da er genaue Vorschriften und Maße für die Anfertigung aufgab, konnte der eigenartige Auftrag innerhalb einer Woche effizienter und expedierter werden, so daß wenigstens fünftausend amerikanische Schafe einer neuen Kälteperiode ohne Sorge entgegensehen können.

Ein begabter Chemiker



Ein Pariser Chemiker, Adolphe Rivat, hatte beschlossen, zum Wohltäter der Menschheit oder zumindest seiner Mitbürger zu werden und ihnen einen Ersatz für eines der am rarsten gewordenen Produkte, das Salatöl, zu liefern. Da nun bedauerlicherweise alle wirklich ölhaltigen Früchte bewirtschaftet sind und sich somit seinem Zugriff entzogen, wußte Rivat sich mit anerkannter Begabung anderweitig zu helfen: er fabrizierte aus 99% Wasser und 1% Leim eine Flüssigkeit, der er den schwungvollen Namen «Saladine» verlieh. Einer seiner Freunde, ein Kunstgewerber, lieferte dazu eine wirklich kleidsame Farbe — beiläufig keine Oelfarbe! — und das Gemisch wurde für den Spottpreis von 37 Centimes pro Liter verkauft. Daß Rivats Talente als Verkäufer seiner chemischen Begabung nicht nachstehen, geht aus der Tatsache hervor, daß es ihm gelang, nicht weniger als zehn Hektoliter an den Mann zu bringen, bevor die zuständigen Behörden von dem «illegalen Oelhandel» Wind bekamen. Rivat wurde arretiert. Die Anklage, er habe gegen die Rationierungsvorschriften verstoßen, mußte allerdings alsbald als völlig unbegründet zurückgezogen werden, dieweil Leim noch im freien Handel erhältlich ist. Nichtsdestoweniger hat man unverständlichweise den geschickten Ersatzfabrikanten nicht sofort freigelassen, sondern ihn wegen Betrugs auf sechs Monate seiner gescheiterten Tätigkeit entzogen. Der Geleimte ist also letzten Endes doch er.

Vill Söhn — vill Ehr

Wehrhafte Schweizerfamilien mit einem halben Dutzend und mehr Söhnen die im Aktivdienst stehen

Des fils... des soldats

Quelques familles suisses comptant six fils et plus sous les armes



Die Familie Bossert in Zürich 3.
La famille Bossert, Zurich 3.



Die Familie Pfeuti in Rüscheegg-Graben (Bern).
La famille Pfeuti à Ruscsegg-Graben, Berne.



Die acht Brüder Giovanoli aus Spino-Promontogno im Bergell.
Les huit frères Giovanoli de Spino-Promontogno (Bergell).



Vater Zbinden, Neueneegg, im letzten Weltkrieg Wachtmeister in einer Mitrailleuse-Kompagnie, mit seinen sieben gegenwärtig mobilisierten Söhnen.

Le père Zbinden, sergent d'une compagnie de mitrailleurs lors de la dernière guerre, et ses fils, actuellement mobilisés.



Die Aktivdienst leistenden Söhne der Familie Oechslin in Trachslau bei Einsiedeln.

Les fils de la famille Oechslin, à Trachslau près d'Einsiedeln, sont tous sous les armes.